



brücke für afrika
norddeutsche mission

NM Dossier 1 / 2014

"Hexencamps" Gambaga und Ngani im Norden Ghanas

von Hannes Menke

Das "Gambaga Witchcamp" ist innerhalb Ghanas und mittlerweile weit darüber hinaus bekannt. Jedermann kann etwa auf YouTube einen Film betrachten, der sehr anschaulich die sozialen Verhältnisse, Abhängigkeiten und die spirituellen Implikationen der als "Hexen" Beschuldigten im Norden Ghanas schildert.

Ich beziehe mich im Folgenden vor allem auf meine Anschauung der Witchcamps im städtischen Milieu Gambaga (drei Stunden nördlich von Tamale) am 7. 2. 2014 und im dörflichen Ngani (eine Stunde östlich von Yendi) am 8. 2. 2014. Ich möchte damit nicht das Phänomen der Hexerei in Afrika wissenschaftlich beschreiben oder einordnen. Ich möchte vielmehr zunächst das Erlebte schildern und werde dies nur gelegentlich aus der Perspektive meiner Weltsicht erklären oder interpretieren wollen. Diese Haltung habe ich in beeindruckender Weise auch bei Samson Lear, dem Verantwortlichen des diakonischen Projektes "go-home" der Presbyterianischen Kirche

gefunden, der - in unserer Terminologie - so etwas wie „akzeptierende Sozialarbeit“ mit und für "Hexen" betrieben hat. Davon soll in einem zweiten Teil die Rede sein, in dem es darum geht, wie Kirche angemessen der Herausforderung der sozialen Not

und des Verlustes der Menschenwürde begegnen kann.

Ich habe diese Reise gemeinsam mit den vier ghanaischen Vertretern des Studien- und Begegnungsprogrammes "Ageing" der Norddeutschen Mission durchgeführt, die in 2013 diakonische Senioreneinrichtungen zu diesem Thema in Deutschland besucht haben und im September 2014 ein Reverse-Programm hierzu in Ghana und Togo organisieren.

Ein erstes Mal habe ich von dem Phänomen der sogenannten "Hexendörfer" in 2009 auf der Theologischen Konsultation der NM zum Thema Menschenwürde gehört, wo die ghanaischen Theologen auf die Herausforderung durch allenthalben bekannte aber nie ausgesprochene Verletzungen der Menschenwürde im Zusammenhang mit dem traditionellen afrikanischen Weltbild aufmerksam machten und kritisch anfragten: wer, wenn nicht Kirche

ist berufen, hier aufmerksam zuzuhören und zu helfen?

Anschauung und Begegnung waren auf meiner zweitägigen Reise leider aufgrund der schwierigen Kommunikationsmöglichkeiten ausgesprochen begrenzt. So war unser Besuch in Gambaga unangemeldet und in beiden Orten hatten wir aufgrund des Settings (große Gruppe, unangemeldeter Besuch von Fremden) keine Gelegenheit mit den Bewohnern der Camps selbst zu sprechen. Dafür wäre ein längerer Besuch, in dem Vertrauen wächst, notwendig.

Die "Hexencamps"

Während in Gambaga fast ausschließlich Frauen (79) und Kinder (44) und nur 2 Männer lebten, war in Ngani mit 140 Frauen und 150 Männern sowie 120 Kindern das Geschlechterverhältnis nahezu ausgeglichen. Ursache hierfür ist nicht die Tatsache, dass Frauen eher als Männer unter den Verdacht gerieten "Hexe" oder "Hexer" zu sein. Grundsätzlich kann nach Auskunft meiner Gesprächspartner der Verdacht oder die Anklage der Hexerei Männer wie Frauen gleichermaßen treffen. Vielmehr erlaubt es das urbane Milieu von Gambaga den Männern eher, in der Anonymität der Großstadt Kumasi Zuflucht zu suchen. Die Frauen, die wir gesehen haben, waren unterschiedlich alt, mehrheit-

Wie wird man "Hexe"?

Die Anklage der Hexerei kommt zunächst aus dem Kreis der unmittelbaren oder weiteren Familie oder lokalen Gemeinschaft. Ein sozialer und ein spiritueller Aspekt

Stattdessen waren unsere Gesprächspartner in Gambaga der Projektleiter des Projektes "go home" Samson Lear, das die PCG dort unterhält, der Dorf-Chef Gambarana Yahaha Wuni, unter dessen "Schutz" die Frauen leben, sowie einige Frauen, die uns in großer Versammlung vorgestellt wurden. In Ngani war der Pastor der örtlichen methodistischen Gemeinde unser Übersetzer, und der traditionelle Priester, in dessen Machtbereich das Camp lag, unser vornehmlicher Gesprächspartner.

lich aber durchaus älter. Die Kinder vom Babyalter aufwärts. Männer haben wir nicht gesehen, da wir tagsüber zur Zeit der Feldarbeit da waren.

Augenscheinlich leben die Menschen in beiden Milieus, städtisch in Gambaga und dörflich in Ngani, in großer Armut. Die Hütten waren, verglichen mit der Umgebung, einfacher und drohten zu verfallen, Dächer waren undicht, es fehlte Zugang zu Trinkwasser und die hygienischen Bedingungen waren aufgrund fehlender Latrinen und geeigneter Abwasserentsorgung extrem schlecht.

scheinen hierbei zusammenzugehören. Die der Hexerei Beschuldigten sind immer Menschen, die aus verschiedensten Gründen nicht (mehr) in Einklang mit der Ge-

meinschaft leben. Auch wenn mir dies nicht näher erläutert wurde hatte ich den Eindruck, dass es sich um "unangepasste", "schwierige" oder "eigenartige" Menschen handelt.

Zum anderen gibt es Hinweise auf den Gebrauch von Zauberkraft, meist beschrieben als tödliche Zauberkraft oder in Verbindung mit offensichtlich "abnormalem" Leiden, wie etwa Epilepsie. Dahinter scheint eine Kosmologie zu stehen, nach der es keine Wirkung ohne Ursache geben kann und nach der insbesondere überna-

türliche Kräfte sich in Menschen inkarnieren können, die diese zum Unheil der Gemeinschaft oder Einzelner gebrauchen können. Dem un- oder antisozialen Verhalten steht sozusagen eine spirituelle Potenz zur Seite, derer sich die Betroffenen bedienen können. Der Verdacht der Hexerei wird in zwei Phasen des Prozesses durch dafür geeignete Riten verifiziert. So zwingt etwa die Leiche eines unerwartet Verstorbenen auf dem Weg zum Grab zunächst die Leichenträger zu dem Haus des Verdächtigen.

Ausschluss aus der Gemeinschaft

Ist auf diese Weise die spirituelle Potenz des Angeklagten und damit die Gefahr, die der oder die Betroffene darstellt, bestätigt, wird er oder sie zum Schutz der Gemeinschaft durch kollektiven Beschluss aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und gebannt. Jeglicher sozialer Umgang wird abgebrochen und die Betroffenen daraufhin in die bisweilen weit entfernten Hexendörfer gebracht. Dort werden sie der Zuflucht und Kontrolle des Chefs bzw. Priesters unterstellt.

Dem Chef von Gambaga und dem Priester von Ngani ist gemein, dass von ihnen bekannt ist, dass sie über spirituelle Kräfte verfügen, die die der "überführten Hexen" bei weitem übersteigt. Dieses Wissen wird in Form einer Gründungsgeschichte von Generation zu Generation weitergegeben, ebenso wie die Fähigkeit des Umgangs mit diesen spirituellen Kräften vom Vater an den Sohn (oder bisweilen auch der Tochter) übertragen wird.

Ankunft im "Hexencamp"

Angekommen in den "Hexencamps" werden die Betroffenen wieder einer "spirituellen Probe" unterzogen, die in dem Trinken eines für sie zubereiteten Getränkes besteht. Weigert sich der oder die Betroffene oder zeigen sich danach Symptome von Durchfall oder Erbrechen ist er oder sie der Hexerei überführt. Nach Auskunft des Priesters von Ngani komme es vereinzelt durchaus vor, dass diese Probe

die Betroffenen nicht als Hexe oder Hexer erweise. Trotzdem würden in dem Fall die Betroffenen zumeist vorziehen unter seinem Schutz zu leben, nun wiederum aus Furcht vor ihren Angehörigen.

Diese spirituelle Probe ist gleichzeitig eine Art Aufnahmeprüfung in das Hexencamp, mit der die Betroffenen der größeren Macht des Chefs bzw. Priesters unterstellt wer-

den. Es hat darüber hinaus die Funktion, den Betroffenen, die in diesem Kontext leben, die eigene Fähigkeit zum Zauber zu entziehen. Sie sind nun kraftlose Hexen (powerless witches) und leben unter dem

spirituellen Schutz eines stärkeren Zaubers. Dadurch stellen sie für die umgebenden Gemeinschaften in Gambaga und Ngani keine Gefahr mehr dar.

Soziale und spirituelle Implikationen

Das Leben in den Hexencamps ist für die Betroffenen in mehrerlei Hinsicht eine soziale und auch spirituelle Bürde.

Nach dem Willen der "Hexenmeister" (um einen gemeinsamen, wenn auch möglicherweise unangemessenen, Begriff für den Chef von Gambaga und den Priester von Ngani zu benutzen) sollten die Herkunftsfamilien der ihrem Schutz überlassenen "Hexen" und "Hexer" weiterhin für den Lebensunterhalt ihrer Familienmitglieder verantwortlich bleiben. Dem würde aber nur in seltenen Fällen und sehr geringem Umfang nachgekommen. Damit sind diese Menschen in der ihnen fremden Umgebung ohne eigenes Einkommen sich selbst überlassen. Während die Frauen in Gambaga sich einen kleinen Unterhalt durch das Sammeln und den Verkauf von Feuerholz erwerben, wird den Bewohnern des "Hexencamps" in Ngani ein Stück Land zur eigenen Bewirtschaftung überlassen.

Als m. E. entscheidender sozialökonomischer Faktor ist beiden Camps ein Abhängigkeitsverhältnis gemeinsam, in dem die unter dem "Schutz" des Chefs oder Priesters Wohnenden zu Arbeiten für diese herangezogen werden. Dies schränkt die Betroffenen in der Entwicklung einer eigenen Erwerbstätigkeit erheblich ein und hat deren Verelendung zur Folge. Gleichzeitig wird mit der durch sie erarbeiteten wirtschaftlichen Stärkung des Chiefs bzw.

Priesters dessen soziale Rolle weit über die unmittelbare Gemeinschaft hinaus erheblich aufgewertet.

Die soziale Isolierung und Ächtung durch ihre Herkunftsfamilien und Gemeinschaften bedeutet eine einschneidende Destabilisierung der Menschen, die damit alle ihnen denkbaren Lebensbezüge sowohl unter den Lebenden als auch im Blick auf die vor und nach ihnen Lebenden verloren haben. Damit sind sie in einer Gesellschaft, die vornehmlich durch soziale Vernetzung zusammenhält, ohne jeglichen sozialen, emotionalen und letztlich auch spirituellen Halt. Es bleibt ihnen - um sozial überleben zu können - nur die Akzeptanz der anderen "Hexen" und des "Hexenmeisters" als nun für sie gültiger sozialer Bezugsrahmen.

Darum war ich nicht überrascht, wenn mir auf Nachfrage erklärt wurde, dass die Betroffenen ihrerseits den Vorwurf der Hexerei für sich als wahr anerkannten und der Meinung seien, sehr wohl über übernatürliche Kräfte zu verfügen. Die Bedeutung dieser spirituellen Erfahrung, tatsächlich von "fremden Geistern besessen" zu sein und damit anderen Menschen Schaden und Tod zuzufügen, ist mir persönlich so nicht nachvollziehbar; ich stelle sie mir aber extrem verstörend und beängstigend vor.

Das Projekt "go home" als Antwort der Kirche auf die Herausforderung der "Hexencamps"

Das Projekt „go home“ der Presbyterianischen Kirche Ghanas (PCG) hat die Stärkung der sozialökonomischen Situation der der Hexerei Beschuldigten sowie deren Reintegration in ihre Herkunftsfamilien und Gemeinschaften zum Ziel.

Verantwortlich für das Projekt sind ein Projektmanager sowie eine mittlerweile zur Pastorin fortgebildeten Sozialarbeiterin. Finanziert wird ein Gehalt aus Mitteln der Presbyterianischen Kirche in Ghana und das zweite Gehalt nebst Projektmitteln von einer kanadischen presbyterianischen Entwicklungsorganisation.

Das Projekt bemüht sich darum, die Lebenssituation der Betroffenen unmittelbar zu verbessern, ihre sozialökonomische Position zu stärken und langfristig durch Versöhnungsanstrengungen und z. B. auch durch gesundheitliche Aufklärung einen Beitrag zu einer anderen Weltsicht zu vermitteln.

Die finanzielle Unterstützung des Projektes ist derzeit nach mehrjähriger Laufzeit abgebrochen. Die örtliche presbyterianische Gemeinde aber unterstützt das Projekt mit regelmäßigen Lebensmittelspenden (ein Sack Mais pro Person im Monat) und bisweilen begrenzten Kollekten.

Dabei betont der Projektmanager Samson Lear, dass es um des Vertrauens als Grundlage der Arbeit willen unerlässlich sei, die jeweiligen Weltsichten, "Hexenverdacht", "Selbstverständnis als Hexe" und "sozialer und spiritueller Schutz" der unterschiedlichen Akteure nicht in Frage zu stellen. Auch klage er niemanden wegen dessen unsozialer Handlungen an. Ihm sei diese Haltung eigentlich durch seine Glaubensüberzeugung möglich. Denn Jesus Christus hat alle Macht im Himmel und auf Erden und er hat alle bedrohlichen

negativen Mächte und Geister ein für alle Mal besiegt.

Inwiefern er selbst die der "Hexerei" zugrunde liegende Weltsicht teilt, ließ er mir gegenüber, aber ich hatte den Eindruck, auch sich selbst gegenüber, bewusst offen. Allerdings weiß er, dass er von anderen, wegen seines unbeschwerten und nahen Umgangs mit den vermeintlichen "Hexen" als "Papa der Hexen" bezeichnet wird. Auch erlebt er in Träumen die Gegenwart von Geistern, die dieser Kosmologie zuzuordnen sind.

Neben der direkten materiellen Unterstützung sieht er seine Aufgabe darin, die interne Organisation der Frauen zu stärken und sie in die Lage zu versetzen, gegenüber dem Chief aber auch gegenüber äußeren Strukturen und der städtischen Gemeinde sprachfähig zu werden. Seit einigen Jahren ermöglicht ein offener überdachter Platz Versammlungen der Frauen. Zum anderen werden Einkommen schaffende Aktivitäten, wie z.B. das Herstellen einfachen Schmucks, beigebracht. Auf diese Weise wird zum einen die soziale Situation der Bewohnerinnen stabilisiert, und es gibt einige, die seit vielen Jahren in Gambaga wohnen, ohne einen Rückkehrwunsch - vielleicht auch mangels Rückkehrperspektive - zu haben.

Trotzdem bleibt für viele der Wunsch, wieder in die Herkunftsfamilien zurückzukehren, lebendig, beziehungsweise gewinnt durch das Projekt „go home“ überhaupt erst wieder Gestalt. Hier übernimmt das Projekt eine vermittelnde Rolle, zum einen gegenüber der Familie, zum anderen aber auch gegenüber dem Chief, der ja eine seiner Bewohnerinnen und deren Produktivkraft zu verlieren droht.

Projektleiter Samson Lear hat in diesem Zusammenhang immer wieder betont,

dass er keine klagende oder gar anklagende Haltung gegenüber den Akteuren einnimmt, sondern deren zurückliegende Haltung und Entscheidung zunächst einmal zur Kenntnis nimmt und vielmehr nach einer langen Zeit der Trennung mit ihnen über einen Neuanfang und eine Reintegration der der Hexerei Angeklagten ins Gespräch kommen möchte.

Auf diese Weise konnten in den vergangenen Jahren 51 Frauen das Hexencamp in Gambaga verlassen und wieder ein selbstständiges und vor allem selbstbestimmtes Leben führen.

Eine wesentliche Voraussetzung dazu ist zum einen die Vorbereitung auf die Selbstständigkeit, die auch materiell vom Projekt unterstützt wird. Zum anderen muss aber auch gegenüber dem Chief von Gambaga der Verlust einer Arbeitskraft materiell kompensiert werden: Er erwartet quasi deren Freikauf.

Ein nicht zu vernachlässigender Aspekt der Reintegration ist m. E. zu sehen in der

mittel- und unmittelbaren Sensibilisierung der Bevölkerung, die direkt und indirekt mit dem Phänomen der Hexerei verbunden ist. Auffällig sind zum Beispiel die plakativen Hinweise in Gambaga und Ngani mit der Aufforderung, die Würde und die Rechte der der Hexerei Beschuldigten zu achten.

Außerdem berichtete Samson Lear auch von Informationsveranstaltungen etwa zu Themen der gesundheitlichen Aufklärung und Unterstützung im medizinischen Bereich: Wie entstehen Krankheiten? Wie wird Malaria übertragen? Wie können Krankheiten verhindert und geheilt werden? Dadurch soll dem dem Hexenglauben zugrundeliegenden magischen Glaubensverständnis ein Stück weit der Boden entzogen werden.

Auf diese Weise geschieht im besten Sinne Mission durch diakonische Hilfe, soziale Reintegration und dann auch durch Aufklärung.

Sun, Mar 16th, 2014

Witchcraft Accusation and Court System in Ghana

By Leo Igwe



Supreme Court

Her fate hangs in a balance. She does not know if she will ever return to her community to be with her ageing husband. She is awaiting a court order to that effect. But the court injunction is not forthcoming. She may have to wait a little longer because the court, at the last sitting on March 4, adjourned her case indefinitely. Satu, 82, has been staying at the house of a family member in the suburb of Tamale after she was banished from her community for witchcraft. In Dagomba tradition, witchcraft has a female face- an elderly female face. Another name for a witch, Sounya, is pakurugu, meaning an old woman. Witchcraft accusation is the nightmare of elderly women in the region. Satu is one of the latest victims of this nightmare.

Satu was accused of being responsible for the death of a cousin's wife. She allegedly used so-tim(witchcraft medicine) to kill her. The daughter of the deceased also claimed she saw Satu in her dream. Appearing in dreams is another characteristic of witches. The lady claimed that Satu was throwing stones on her in the dream.

Satu denies knowing anything about the woman's death or appearing in any body's dream. In Northern Ghana, 'traditional autopsy' is linked to witchcraft accusation. When death occurs in families, some members consult soothsayers to know who is responsible. Those divined to be behind the death are openly accused or declared to be witches.

Satu's main accuser, an elder in the village, reported the matter to the chief. The chief, after consulting the elders banished Satu from the community without subjecting her to any confirmation ritual.

According to Dagomba tradition, witchcraft accusation is subject to confirmation by the gods. To confirm a witch, an accused person is taken to a shrine for a broom or fowl ritual test. Muslims who refuse going to the shrine are made to swear by the Quran and then are allowed to live in the community. But Satu was not taken to any shrine. She was not allowed to swear by the Quran. Satu's family members tried persuading the chief to reverse the banishment and allow Satu to go through the 'traditional due process' without success. The family reported the matter to the police and the state human rights agency- the Commission for Human Rights and Administrative Justice(CHRAJ). The police tried arresting the accusers. They went to the community and in the course of the arrest, one of the accusers raised an alarm. The villagers came out with cutlasses ready to attack the police. The police officers were compelled to let her go.

Satu's family members were undeterred. They took the matter to the Regent, the head of the traditional chiefs in Dagbon. The Regent invited Satu's chief and asked him to resolve the matter. But the chief, after consulting his elders, stood his ground. Satu's family members went back to the Regent. The Regent re-invited the chief and other parties to the accusation but they did not turn up. Then the Regent sent a letter to the Regional Administration, the Police and CHRAJ urging them to intervene on the matter. CHRAJ invited the accusers but they did not honour the invitation. Some CHRAJ officials went to the community to serve them letters but some locals threatened them.

In January, CHRAJ filed a civil suit against Satu's accusers. In the suit, CHRAJ is seeking the restoration of the woman's human rights- right to dignity, freedom of movement and association. Unfortunately, a hearing on the matter has not started because the responding parties have not been served. Efforts by court officials to deliver summons to the respondents have failed.

The court adjourned the case several times so that the respondents could be served. On March 4, the Judge ordered that the respondents be served indirectly by publishing the summon in a local newspaper. It is after the publication that a hearing date can be fixed. Satu's case is the only witchcraft related case before the court. The high court in Tamale is the only one in the entire Northern region. Several cases of accusation take place in region. Most are not charged to court. Many factors are responsible for this. They include poverty, ignorance, distance, preference of traditional to state justice system, interference and obstruction of justice by local chiefs.

In most cases those who are accused of witchcraft and exiled from communities are elderly women whose family members cannot afford the costs of court prosecution. Instead the families accept the banishment, relocate the alleged witch to another village or send her to any of the witch camps in the region. It is on few occasions as in the case of Satu where family members are educated and enlightened that the banishment of an alleged witch can be challenged in a law court.

Meanwhile, Satu remains in Tamale. Till a court injunction is secured. Her plans of returning home and reuniting with her husband remains mere wishful thinking.

Siehe z.B.

<http://saharareporters.com/article/witchcraft-accusation-and-court-system-ghana>

8.5.2014

5 July 2013 Last updated at 18:01 CET

Ghana: Witchcraft Accusations in Schools

By [Leo Igwe](#)

Witchcraft suspicion is ubiquitous in Ghana, a deeply pervasive social reality simmering under the social surface. An unexpected death, sudden disease or misfortune trigger suspicions. Suspicion murmurs into accusation. Accusations can justify exile or death at the hands of a mob.

Suspicion of witchcraft can touch men as well as women, the very old and even children can be branded witches. Witchcraft accusation and resulting execution occurs in rural and urban areas, on the streets, in the market places, on farms and in offices. Schools and colleges are not immune, teachers and students accuse and are accused.

No one is above suspicion of practicing malevolent magic. But witchcraft accusation has dreadful consequences. It is a stigma that socially discredits the accused. A witch is a criminal, a destroyer of life and property, a bloodthirsty murderer who kills others through mysterious spiritual means. A witch is seen as conniving and dangerous.



Witchcraft "spoils your name." Witchcraft shames and disgraces the accused and even the family of the accused. Accusation stains the reputation of all it touches. The accused are forced to flee their homes, forced into witch camps or killed. The whisper of accusation strikes fear of ruin and death.

In 2012, a 17 year old girl was forced to leave school and then was banished to a witch camp in Gambaga following an accusation

The girl was intelligent excelling in her tests and examinations, but she was accused of "Stealing other students' brains" with witchcraft and spells. It took the intervention of the Ghanaian Deputy Minister for Women and Children Affairs for the girl to be released from the witch camp and returned to her family.

The future of another teenage girl, Roda, in Nalerigu, in the Northern Region of Ghana is hanging in the balance at this writing. She is accused of bewitching the school prefect and preventing him from taking this year's Basic Education Certificate Examination (BECE). She is in junior high school and was to graduate in the coming year.

Last December the school prefect, a senior, punished Roda and out of anger she told the boy that he would not write this year's BECE. Seven months later, a few weeks before the examination, the school prefect took ill. He could not see properly and could not sit for the BECE. The school prefect was rushed to a nearby hospital, the Baptist Medical Centre, where he received some treatment.

Roda was branded a witch. She was accused of being responsible for the illness, of making the boy blind through witchcraft. The matter was reported to the headmaster of the school who urged Roda to 'forgive' the school prefect and to undo whatever witchcraft she used on him. But Roda was crying and repeatedly said that she did not know anything about the sickness; that she never did anything to the prefect apart from the threat she issued. But nobody believed her.

The matter was taken to the chief of Nalerigu where the school was located but the chief referred the matter to the chief of Gambaga, known as the Gambarana. The Gambarana is not only the traditional political head of Gambaga but also the spiritual head. He performs rituals to confirm or cleanse accused persons of witchcraft. He is the custodian of the Gambaga 'witch' camp.

According to Roda, after listening to their stories the Gambarana decided, Roda may be a witch and she may have used witchcraft. But instead of performing a ritual to confirm if Roda was actually a witch. He had her returned to the chief of Nalerigu to resolve the matter.

The community was now sure that Roda was a witch, and that she made the school prefect blind. Many people suspected that she got the 'witchcraft' she used on the school prefect from her father. But her father denied knowing anything about the sickness or giving any 'juju' to his daughter.

I visited the prefect at the hospital and noticed that he was not blind as had been rumored but was not seeing properly either. He could see and identify human beings but could not properly see or read words and sentences typed or written on a book or paper. According medical officials at the hospital, the school prefect had a heart problem; the boy's heart was failing. And due to the heart condition, the body organs including the eyes were not functioning properly. They said there was nothing wrong with the eyes. If the heart condition were rectified, the vision would be restored.

This medical center has limited facilities to diagnose and treat heart related problems so there are plans to refer him to hospitals with better equipment and specialists in Kumasi or Accra for a second opinion. The family of the boy is poor and needs financial assistance to carry out further medical examination.

Meanwhile Roda has dropped out of school. She is currently staying with her parents in the village. They are worried that she might be harmed due to the witchcraft accusation. It took a lot of negotiation for the parents and the elders in the community to allow me to see and interview her. I was questioned about my mission and cleared by chiefs in two different communities before I was able to meet with her. Finally I was allowed to visit Roda in her village.

Roda said she stopped attending school because she could no longer move and interact freely in the community. In the school and on the streets, people jeered at her calling her a witch. And in the school, students made caricatures of her. Some were afraid of coming close to her. Others attributed any slight scratch or bruise on their body to her 'witch chopping' scheme. She said she felt miserable and unsafe because the family and friends of the school prefect were angry with her. They believed she made him 'blind' and prevented him from taking the BECE. She and her parents have moved to another village where she is currently staying. But the witchcraft allegation has followed her.

Roda's parents said following the accusation, they decided to withdraw her from the school so that she could marry, a plan I vehemently opposed. But they worried that it would be difficult to find her another school within the area because of the stigma of witchcraft accusation.

Only after persistent persuasion did the parents pledge to send her to the regional capital, Tamale, so that she could continue her education there. I had pressured them into making this promise. In the future I will have to monitor the situation to see if they have fulfilled this pledge.

If efforts are not made to support her, the girl will lose her education to an accusation of witchcraft. She is one of many.

Siehe

<http://www.randi.org/site/index.php/swift-blog/2166-ghana-witchcraft-accusations-in-schools.html>

8.5.2014

auch:

16 February 2014 Last updated at 22:17 CET

A 'Witch' Purification Ritual In Ghana

By [Leo Igwe](#)

When I commenced my field study of witchcraft accusation in the Northern Region of Ghana in December 2012, I had so many goals. And one of them was to witness a witch purification process at one of the local shrines. Witch purification is a ritual of confirming and cleansing an alleged witch. Alleged witches in Ghana's Northern region are subjected to this process before they are allowed to settle in six of the seven witch camps. The ritual is performed by the Tindana. The Tindana are the earth priests or priestesses who oversee the 'old ladies area'- as the witch camps are called in Dagbani language.



The practice of witch purification is as old as the witch camp phenomenon. It has been going on for centuries. Traditionally, witchcraft is a capital offence. An alleged witch is killed by a lynch mob. A person confirmed by a shrine as a witch is taken by authorized individuals to a nearby bush and killed. The 'official' practice of witch killing stopped following the introduction of witch cleansing ritual and the establishment of witch camps.

Since 2012 I have visited the Northern Ghana on two occasions. I tried severally to attend, witness and observe the procedure of witch purification without success. The Tindana are not cooperative. They are often very suspicious of such requests. The spiritual landlords are reluctant to disclosing the nature, time and form of this ritual to a stranger.

But on Saturday February 8, I heard about a purification ritual to be performed on Monday February 10. And I leaped on the opportunity. It was the 'witch purification' of a woman brought by family members to the Kukuo witch camp near Bimbillah. The woman is over 70 years, a muslim and a widow. She is from Jimle, a village near the regional capital, Tamale. The woman was accused by a man in her family of making the daughter sick. The belief that people can make others sick or kill them through spiritual(witchcraft) means is very strong in the region.

It was alleged that the sick child saw this woman in her dreams. A woman who appears in the dream of particularly a sick person is believed to be a witch. In this case she is believed to be the one responsible for the sickness.

But the woman said her accusation had nothing to do with appearing in the child's dream, that she knew nothing about the child's sickness. Her accuser owed her 50 Gh Cedis-around 23 dollars- but he could not pay back as he promised. She said the accusation was a ploy get rid of her from the community and erase the debt which the man owed her.

The woman was brought to the Kukuo witch camp on Friday February 7. The purification ritual takes place between 5am and 6 am on Mondays, Wednesdays and Fridays. Since she arrived late on Friday, her purification was slated for Monday February 10. I was informed that the procedure was confidential. Only the family members of the accused or the accuser would be allowed into the shrine. My contact person initiated a lobbying process on Sunday February 9. He took me to the Regent, Tindana and an elder who, after some 'persuasion', allowed me to witness the process.

But they gave me one condition. That I should not bring any camera with me; I should not take any photo. It was a difficult condition but I obliged. I was told to be at the shrine before 5.00 am. I hired a person to convey me to the shrine on a moto bike.

By 4.30 am, the person arrived at my guest house in Bimbillah. We were in Kukuo shortly before 5.00 am. The village was still asleep. Tens of livestock-goats and sheep- were lying on the village square. Everywhere

was dark. Occasionally, there were some flickers of light from the torches of those going to or returning from the Oti river. There was electricity in the community but there were no street lights. I was curious and inquired. And I was told it was due to a village taboo. There is a traditional belief that the street light would disrupt the routine of the shrine spirit. They believe that the shrine spirit goes around to visit homes at night and to protect the villagers from evil attacks. And this is done under the cover of darkness.

But many young people in the community do not share in this belief. They want street lights installed in the community. But they have to convince the elders who administer the village and get them to realize that the time has come to break or abandon the taboo. Until then Kukuo community remains without street light.

Not long after our arrival, the village imam started calling for prayers. Kukuo village has a mosque, which is the most magnificent building in the community! It is located few meters from the shrine. The purification process was scheduled after muslim prayers. The two events- I guess- could not have taken place at the same time because some of the people that went for muslim prayers would also take part in the shrine activities. Muslim and traditional religious practices mix in Kukuo community.

Shortly after the muslim prayers, the Tindana appeared. He went and opened the shrine in preparation for the ritual. He returned to his house and few minutes later came back with the linguist.

The accused woman with two of her relatives followed. They had two chicken- one was white, the other was multi-coloured. The belief is that the position of the chicken when it dies confirms if an accused is guilty or innocent. If the chicken dies facing the sky, the person is innocent but if the chicken dies facing the ground, the person is a witch. As soon as the Tindana was ready, they all went into the shrine. The woman made some recitation before the shrine which I was told read thus "They say I am a witch. I have come to the shrine to cleanse me".

The Tindana slaughtered the chicken. He cut the throat using his left hand. The coloured chicken died facing the ground. The woman was confirmed a witch! The Tindana took some of the feathers and intestines and placed them on the stones representing the shrine spirit. He sprinkled the blood on the stones.

The Tindana dipped the knife used in slaughtering the chicken in a small calabash containing some "shrine" water. He gave the concoction to the woman to drink. Having taken the 'concoction', the woman is believed to have been spiritually cleansed. The witchcraft powers in her have been disabled.

The woman said she would like to go back to her family but the family members at the shrine refused. They told her that there wasn't enough fuel in the car. I was told it was a 'polite' way of telling her that she might not be returning home anytime soon. In fact she might never return home again.

2014-02-16 131655

Siehe auch:

<http://saharareporters.com/article/purifying-witch-ghana-leo-igwe>

8.5.2014

28 February 2014 Last updated at 13:42 CET

Gambaga chief wants support for accused witches

Source: [Graphic Online](#)

The Chief of Gambaga in the East Mamprusi District in the Northern Region, Gambarana Yahaha Wuni, has appealed to the government and corporate entities in Ghana to help him with resources to cater for alleged witches currently seeking refuge in his territory.

The support, he said, could be in cash or kind, and would come to augment the one he has been giving to the dozens of women accused of witchcraft and now lodging at the Gambaga Witches Camp.

The chief, who acts as the spiritual overseer of the victims, made the appeal when the Daily Graphic visited the camp from December 24 to 27 to observe the celebration of Christmas there.

He explained that before one settled in the clustered huts thatched with woven straws, he always took the person through some spiritual process to determine the truth or otherwise of the claim of witchcraft after which he cleansed the person and gave her a place to live in the camp.

The construction and refurbishment of those huts was mostly done by the chief, whose house is about five minutes walk from the witches camp.

He said he was sometimes overwhelmed by the needs of the women, hence the decision to appeal to the government and benevolent institutions to come to his aid.

"I came to meet these women here; the same applied to my predecessors and all we can do, which we always do, is to help them with food, shelter and health. But I am alone and they are many so I am sometimes not able to do it properly," the Gambarana said through an interpreter.

He, however, admitted that the Presbyterian Church's 'Go-Home Project', which is an initiative of the church to help reintegrate some of the women in their communities, and the district assembly sometimes helped in the construction of the mud huts thatched with woven straws. Give me a tractor

The chief explained that the support he was requesting could be channelled into acquiring him a modern tractor, as well as expanding his farming business, which he uses to partly feed the women in the camp.



He was optimistic the acquisition of the tractor, together with other farming implements, would help increase the food yield from the farm, thereby leading to a rise in the quantity of foodstuffs and provisions that he occasionally distributed to the accused witches. Don't dissolve camp

The Gambaga Witches Camp, which is one of six such facilities in the Northern Region, has been in existence for decades and serves as a place of refuge for hundreds of women accused of witchcraft and subsequently banished from their communities.

About 76 of such women are currently seeking refuge in the facility, together with their 32 children or grandchildren, majority of whom are below 20 years.

The Co-ordinator of the Presbyterian Church's Go-Home Project, Mr Samson Lear, said in an interview that although some of those children were accused alongside their female guardians, majority of them followed them or were born in the facility.

The District Chief Executive of the East Mamprusi District, Mr Adam Imoro, said dissolving the camp without tackling the cause of their camping there would be a lame decision, as "Nobody called them here; they run for their dear lives and so if you dissolve the camp, where will they live? Is it back to the communities where their people chased them away?."

The DCE also said, "these (the accused) are people who live in areas where the laws don't work and before you dissolve this camp, you must first convince me that you have successfully sensitised all the residents in those communities to believe in the law."

Siehe:

<http://graphic.com.gh/news/general-news/18484-gambaga-chief-wants-support-for-accused-witches.html>

8.5.2014

Eine Dokumentation von ca. 9 Minuten über das Hexencamp in Gambaga findet sich auf YouTube.

<http://www.youtube.com/watch?v=bR5wyAY20-Q&hd=1>